

Windkraft spaltet Leserbriefautoren

Die Windkraft ist immer wieder Thema in Leserbriefen. Hier einige Reaktionen auf die Berichterstattung in der SZ – auf Artikel wie „Windverband beklagt Flaute beim Neubau“, SZ vom 8. Januar, und „Windräder bedrohen Fledermäuse“, SZ vom 18. Dezember.

Ungenutzer Ökostrom ist teuer

Dem Leser wird suggeriert, dass die 210 Windkraftanlagen etwa zwei Drittel des Kohlekraftwerks Bexbach (773 Megawatt, MW) ersetzen können. Richtig ist, selbst wenn die genehmigten 273 Windanlagen in Betrieb sind, können sie nicht mal ein Viertel des Kohlekraftwerks Bexbach ersetzen, denn die Windrad-Leistung kann nur zu 15 Prozent genutzt werden. Der Wind weht bei uns meistens nicht maximal, sondern weniger oder gar nicht, was jeder beim Betrachten der vorhandenen Windräder sehen kann. Um die Leistung des Kohlekraftwerks Bexbach (773 MW) durch Windräder zu ersetzen, die pro Jahr die gleiche Strommenge ans Netz abgeben können, braucht man 1470 Anlagen mit 3,5 MW-Leistung. Warum wird der Bürger mit sinnlosen Sprüchen über Klimaschutz uninformativ gehalten? Hier werden die Profitinteressen der EEG-Lobby und der ihnen verbundenen Politiker und Journalisten über die Information der Bürger gestellt, und das ist nicht in Ordnung. Der Steuerzahler muss auch dieses Jahr hunderte Millionen Euro für nicht genutzten Ökostrom zahlen, der nicht eingespeist wurde (Entschädigungszahlungen von Netzbetreibern an die Erneuerbaren-Energie-Anlagenbetreiber). Im Jahr 2017 waren es laut Bundesnetzagentur 610 Millionen Euro.

Winfried Emmerich Mettlach

Es geht nur um Pachteinnahmen

Ist der Windkraftausbau zu Ende im Saarland? Oder ist das die Ruhe vor dem nächsten Genehmigungsrausch des Umweltministeriums analog 2016? Die Politik scheint langsam nachzudenken, was mit den unwirtschaftlichen Windmühlen angerichtet wird – Heimateverschandelung pur und das für 15 Prozent Ertrag der installierten Leistung. Ab und zu brechen dann noch Radflügel ab oder fangen an zu brennen. Eiswurf gefährdet Wanderer und Autofahrer – Elm und Perl grüßen. Die Gemeinde Saarwellingen plant aktuell ohne große Bürger-Info vier Megawindräder, 247 Meter hoch mit je 4,5 Megawatt Maximal-Leistung – unmittelbar am Premiumwanderweg Schluchtentour, tolles touristisches Highlight. Der Wind-



Ob wie hier in Sichtweite der „Steine an der Grenze“, einer Skulpturenstraße zwischen den Merziger Stadtteilen Büdingen und Wellingen sowie dem französischen Launstroff, oder an vielen anderen Orten im Saarland: In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Windräder gebaut, was nicht jeder gut heißt. FOTO: ROLF RUPPENTHAL

verband beklagt zu Unrecht den reduzierten Ausbau der Windkraft an der Saar. Investitionen in die unwirtschaftliche Windkraft sollten gestoppt werden. Dies hat die deutsche Spitzenwissenschaft im „Johannisberger Appell“ schon vor Jahren erkannt – dringend lesen! Es geht bei diesen Projekten rein um das Abschöpfen der Pachteinnahmen, welche durch alle Bürger im Rahmen der EEG-Umlage (6,405 Cent je Kilowattstunden) bezahlt werden. Ein Viertel jeder deutschen Stromrechnung ist EEG-Umlage, und das steht im Saarland für Heimatezerstörung, Entwertung unseres Hab und Gutes, massive Lärmbelästigung, Zerstörung von Wäldern und Tötung von Fledermäusen und Greifvögeln. Liebe Mitglieder der Landesregierung: Lassen Sie das nicht zu!

Wolfgang Steffen, Nalbach

Es fehlt intelligente Politik für Energie

Gegen die Windkraft sein, über Cattenom jammern: Im kleinsten Flächenland hat man alles zu

wenig, intelligente Politik für alternative Energien, flächendeckende Krankenhausversorgung, Verkehrswege-Instandhaltung, zu wenig Lehrer und Polizisten und so weiter. Dafür haben wir zu viele Kampfpliegereinsätze über uns, zu viele Schulden pro Saarländer, zu viele Falschparker, die zu wenige Polizisten nicht kontrollieren können und so weiter. Die Groko und der Saarland-Pakt „faseln“ etwas von Schuldenabbau bis 2045, dazu passen keine nebulösen Gedanken, wie zum Beispiel Stadtautobahn im Tunnel und der dazu fehlende harte Widerspruch dieser Landesregierung. Es kann nicht angehen, dass ein Kammerpräsident oder sonstige Koryphäen Gedanken in die Medien tragen, die nicht vorab mit den Politikern abgestimmt sind. Und so weiter.

Herbert Philippi, Losheim am See

Viel Schaden, wenig Nutzen

Um das Problem richtig zu verstehen, muss man Folgendes wissen: In dem Bericht steht, die Leistung

der Windkraft im Saarland betrage 455 Megawatt (MW), etwa zwei Drittel des Kohlekraftwerks (KKW) Bexbach. Aber leider wird immer wieder, wie auch hier, von der installierten Leistung gesprochen. Die tatsächlich erreichbare Leistung bei uns im Mittelgebirge beträgt aber maximal 20 Prozent dessen, also hier circa 90 MW. Das sind keine zwei Drittel des KKW Bexbach, sondern nur knapp zwölf Prozent. Für diese verschwindend geringe Leistung (und dies auch nur bei genügend Wind) werden bei uns am Bostalsee und den übrigen Mittelgebirgen Natur und Landschaft auch im Blick auf den Tourismus massiv geschädigt. Es wird auch suggeriert, Windkraft würde eventuell vernünftig einzusetzen sein, hätte man gute Speichermedien. Dazu muss man wissen, dass die derzeit verwendeten unrentablen Speichermedien extrem giftig und gefährlich sind und eine Entwicklung zum Besseren auf Jahre hinweg nicht in Sicht ist. Wenn man dies weiß, versteht man auch, warum Energieministerin Rehlinger die Windkraftanlagen bei uns im Mittelgebirge stärker fördern will im Vergleich zu Anlagen im Meer: weil sie nämlich

fast nichts bringen, aber die Menschen weiter veräppelt werden sollen. Ich lebe übrigens in Bosen am Bostalsee, circa einen Kilometer von fünf Mega-Anlagen, und ich kann sagen, dass bei verschiedenen Windlagen an einen ruhigen Schlaf nicht mehr zu denken ist.

Ingo Weirich, Bosen

Unser Lebensraum ist wichtiger

Die Nutzung der Windkraft ist ein wesentlicher Baustein der alternativen Energieerzeugung und völlig unverzichtbar, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Stephen Hawking hat kurz vor seinem Tod noch gemahnt, dass wir nur jetzt im Augenblick noch die letzte Chance für die Menschheit haben. Eine ungebremste weitere Erderwärmung wird die Menschheit, auch nach Meinung anderer Wissenschaftler, nicht überleben. In Anbetracht dessen schießt die Forderung von Herrn Neumann, keine Windräder mehr im Lebensraum von Fledermäusen zu genehmigen, weit über das Ziel hinaus,

denn sie zwingt zu einer Entscheidung, welcher Lebensraum wichtiger ist: der Lebensraum der Fledermäuse oder der Lebensraum der Menschheit.

Herbert Hartmann, Schiffweiler

Jedes Windrad stützt Cattenom

Wie unaufgeregt, effizient und verlässlich die deutsch-französische Freundschaft zumindest in der Energiepolitik funktioniert, kann sich jeder beim Europadenkmal in Berus anschauen. Da kommt unauffällig eine Stromleitung mit 380 000 Volt von Cattenom daher, schwingt elegant über die Grenzlinie und steuert schnurstracks auf das alte Kohlekraftwerk Ensdorf zu. Von dort aus verteilt sich der offiziell verhasste, aber mit jedem zusätzlichen Windrad um so dringender benötigte Cattenomstrom ins saarländische Netz und sorgt dafür, dass nicht nur für uns Saarländer, sondern auch für die Pfälzer bis zur BASF in Ludwigshafen immer dann noch Strom aus der Steckdose kommt, wenn sich mal wieder kein Windrad dreht.

Ulf Zenner, Saarlouis

Ist das Politik, oder kann das weg?

Das Thema Cattenom zeigt, wie wir Deutsche im Gegensatz zum Rest Europas in der Energiepolitik funktionieren. Ordentlich, wie wir sind, teilen wir Energieträger in „sauber und schmutzig“ („gut und böse“) ein, legen als einziges Land einen Ausstiegsplan für Kernkraft fest, obwohl der Weltklimarat AKW zu den sauberen Energieproduzenten rechnet. Wir pflastern unser Land mit Windradmastern, die nur wetterabhängig liefern und für die es noch keine funktionierende Speichertechnik gibt. Wir sägen mit Kohleausstiegsplänen das zweite verlässliche Standbein ab, vernichten damit ohne Not Arbeitsplätze in strukturschwachen Gebieten, wollen für Milliardenbeträge neue Gaskraftwerke aufbauen, die ein bisschen weniger CO₂ produzieren, und den Energieträger Gas dann für teures Geld bei unseren Freunden Putin und Trump einkaufen. Haben wir etwa zu viel Geld? Ist das noch Politik? Oder kann das weg?

Paul Kefer, Völklingen

Glasflaschen-Pfand besser erhöhen

Centmünzen (I), Leserbrief „Preise mit Neuern einfach aufgeben“, von Manfred Reiter, SZ vom 14. Januar

Wenn schon jemand die Abschaffung von Ein- und Zwei-Cent-Münzen vorschlägt, was meiner Meinung nach vernünftig ist, dann muss er nicht dem Handel vorschreiben, was der mit seinen Preisen macht, denn die Preise können doch alle bleiben, wie sie sind. Nur die Endsumme an der Kasse muss auf- oder abgerundet werden, und das auch nur bei Barzahlung. Ich zahle unbar, was schneller geht und Münzen einspart. Was Herr Reiter aber gleich mit hätte fordern müssen, ist, den Acht-Cent-Pfand für Glasflaschen zu ändern in 20 Cent. Das erfordert nur eine Münze. Außerdem sind acht Cent viel zu wenig, so dass Glasbierflaschen in den ÖPNV-Fahrzeugen rumrollen und an Wegrändern liegen, weil es sich für acht Cent Pfand eben nicht lohnt, diese Flaschen einzusammeln.

Ulrich Brinkhoff, Greven

Kleingeld ist für viele unverzichtbar

Centmünzen (II), „Erneuter Vorstoß gegen Cent-Münzen“, SZ v. 11. Januar

Für viele ist Kleingeld wichtig und schlummert in keiner Schublade. Wieder ein Beispiel, wie abgehoben viele Politiker sind, die aus unserem Steuergeld eine gute Versorgung erhalten. Auch die Forderung, den Soli nicht abzuschaffen, sondern unter einem anderen Namen weiter für gleiche Lebensverhältnisse im Osten einzusetzen, finde ich unverschämte, da genügend Steuereinnahmen da sind. In den alten Bundesländern herrschen auch ungleiche Lebensverhältnisse, vielen Städten und Gemeinden geht es auch hier wirtschaftlich nicht gut. Die richtigen Themen wie Anpassung der Altersversorgung zwischen Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Einführung einer Sozialversicherungspflicht für alle, einen besseren Tierschutz und viele andere für die Bürger wichtige Änderungen greifen die sogenannten Volksvertreter nicht auf. Wird hier noch zum Wohle des Volkes gehandelt?

Anita Herzog, Kirkel

Kosten für Stadionbau wieder ein Aufreger

Leserbriefe zum Thema Ludwigspark in Saarbrücken bemängeln die erneute Preissteigerung.

Es war einmal ... der halbe Preis

Es war einmal – so fangen alle Märchen an! 16 Millionen Euro – soviel sollte die neue Heimspielstätte des Leuchtturmclubs in Saarbrücken kosten. Nun sind es mit 34 Millionen mehr als das Doppelte – und es ist kein Ende in Sicht! Sonderkredite und andere Zuwendungen werden zur Verfügung gestellt. Wie können da das Gebäudemanagement der Stadt, die städtischen Gremien und die Kommunalaufsicht im Innenministerium guten Gewissens zustimmen? Eigentlich gar nicht! Der Saarbrücker Baudezernent Lukas weiß noch nicht, wohin die Reise geht. Kann also (wahrscheinlich) noch teurer werden. Lukas sollte sich ein Beispiel an seinem Namensvetter im Buch von Michael Ende nehmen: Der Lokomotivführer Lukas wusste immer, wohin die Reise geht!

Jürgen Schmitt, Neunkirchen/Furpach

Das habe ich vorausgesehen

2016 habe ich in einem Leserbrief darauf hingewiesen, dass die zu nächst angegebene Summe von 16 Millionen Euro (später 20 Millionen Euro) nicht ausreichen wird und geschrieben, dass noch weitere Millionen im unteren zweistelligen Bereich hinzukommen. So ist es nun geschehen, und ein Ende ist noch nicht abzusehen! Es bleibt immer noch die bisher unbeantwortete Frage, warum ein vierklassiger Fußballverein ein Stadion mit Zweitligaformat in diesem Ausmaß benötigt? Wer die Landeshauptstadt kennt, weiß, dass es dringendere Maßnahmen gibt, etwa den Ausbau einer vernünftigen Infrastruktur, Renovierung und Modernisierung der Schulen, Schaffung und Ausbau von Kitaplätzen, Schaffung von bezahlbaren und gut ausgebauten Parkplätzen, Ausbau und Modernisierung des ÖPNVs. Die Mängel in der Landeshaupt-

stadt ließen sich beliebig fortsetzen, aber ein Fußballstadion ist weitaus wichtiger als zukunfts-trächtige Maßnahmen.

Wernfriede Werle, Schiffweiler

Hier kann keiner so gut rechnen

Etwas hat man wohl dazugelermt, die jetzt veröffentlichten Baukosten wurden gleich relativiert, die 40 Millionen Euro rücken in wahrscheinliche Nähe. Neu sind die Ausflüchte von Herrn Lukas zu möglichen Einsparungen: Die Tribünenanzahl kann wegen Lärmschutzaufgaben nicht reduziert werden, für wie blöd hält er den Bürger? Aber letztendlich wird ja alles gut, die Kosten holt man ja über die Miete wieder rein. Hier empfehle ich den Blick nach Kaiserslautern, um die dortige radikal rückläufige Mietentwicklung des Fritz-Walter-Stadions in die Haushaltsplanungen einzubezie-

hen. Amüsiert zitiere ich OB Britz (selbe SZ-Ausgabe): „Ich glaube, die können alle nicht so gut rechnen.“ Ihre Antwort auf den IHK-Vorstoß zum Tunnelbau. Es passt auch hier!

Gerhard Schmidt, Illingen-Welschbach

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
Leserbriefe mit strafbarem Inhalt veröffentlichten wir nicht. Gleiches gilt für anonyme oder fingierte Briefe sowie beleidigende Texte. Die Angabe von Anschrift und Telefonnummer sind Voraussetzung für den Abdruck eines Leserbriefes, zu dem wir aber nicht verpflichtet sind. Die Redaktion weist darauf hin, dass der Inhalt der Leserbriefe die Ansicht der Einsender wiedergibt. Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung für veröffentlichte Zuschriften. Damit ein möglichst großer Leserkreis zu Wort kommen kann, müssen Zuschriften gekürzt werden. Leserbriefe von politischen Funktionsträgern und offiziellen Stellen veröffentlichen wir nicht. Gleiches gilt für Vereins-, Verbands- oder Unternehmensvertreter, die sich in eigener Sache zu Wort melden.

Leserbrief-Redaktion:
Telefon: (06 81) 5 02 20 41; Fax: (06 81) 5 02 20 79;
E-Mail: leserbrieff@sz-sb.de
Verantwortlich: Aloisius Tritz

Produktion dieser Seite:
Michaela Heinze
Oliver Schwambach